

M. med.

565

h

M. med. 565 n



<36602714330016

<36602714330016

Bayer. Staatsbibliothek



med.

65^h

128 0

Mat. med. 565 h

DEM
MEDIZINALRATHE
DES
MINISTERIUMS DER ALLGEMEINEN POLIZEI

UND DEM
MEDIZINALRATHE

DES
MINISTERIUMS DES ÖFFENTLICHEN UNTERRICHTS

widmet diese Blätter
hochachtungsvoll

der Verfasser.

MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL ARTS

MEDICAL HISTORY

THE HISTORY OF THE MEDICAL ARTS

THE HISTORY OF THE MEDICAL ARTS

THE HISTORY OF THE MEDICAL ARTS

THE HISTORY OF THE MEDICAL ARTS

UNTERSUCHUNGEN

über den

THIERISCHEN MAGNETISMUS

R von

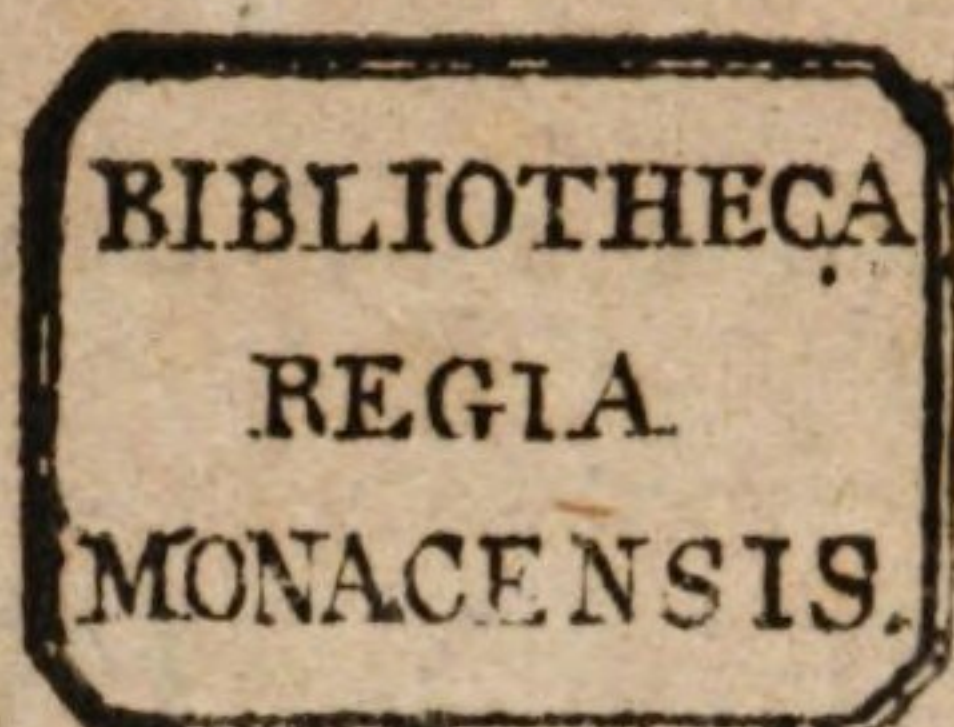
I. R. LICHTENSTÄDT,

der Medizin und Chirurgie Doctor.

St. Petersburg

gedruckt bey der Kayserlichen Akademie der Wissenschaften

1816.



Zum Druck erlaubt.

Mit der Anweisung: Fünf gedruckte Exemplare der Zensur-Comitée einzureichen; nämlich 1 Ex. für die genannte Zensur - Comitée, 1 Ex. für das Departement Sr. Excellenz des Ministers der Aufklärung, 2 Ex für die Kayserliche öffentliche Bibliothek und 1 Ex für die Kayserliche Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg d. 18 Martz 1816.

Zensor Sohn.

Jeder Zweig des menschlichen Wissens erhält erst dann einen gewissen Grad der Vollkommenheit, wenn mannigfaltige Ansichten über denselben entwickelt worden sind: denn nur dadurch kann ihm das Einseitige genommen werden, welches dem Urtheile des Einzelnen beygesellt zu seyn pflegt. Tritt aber statt besonnener, statt richtiger Würdigung des Gegenstandes voreiliges Urtheil und befangene Gesinnung ans Licht, dann wird freilich die Wahrheit nicht gefördert, und es wird dem Kenner des Gegenstandes zur Pflicht, andere dafür zu warnen, und nach seinen Kräften die Wahrheit ans Licht zu stellen.

Der thierische Magnetismus ist gerade einer von den Gegenständen, die dieses Schicksal erlitten haben. Seit kaum einem halben Jahrhunderte entdeckt, hat er mannigfaltige und ganz widersprechende Ansichten veranlast, und ist noch jezt im Kampfe für seine Selbstständigkeit begriffen. Die Zahl der über denselben geschriebenen Werke ist schon zu einer grossen Masse angelau-

fen, und sind sie auch nicht alle von Werth, so muss man doch einen grossen Theil derselben kennen, wenn man sowohl den Gegenstand selbst erfassen, als auch die Unannehmlichkeit vermeiden will, schon oft gesagte Dinge zu wiederholen. Ganz besonders aber ist eigene langfortgesetzte Beobachtung ein unumgängliches Erforderniss eines Jeden, der sein Urtheil hier abgeben will: eigene Anschauung bleibt hier wie bei allen Naturgegenständen unerlasslich. Erscheint eine Abhandlung über irgend einen Gegenstand der practischen Heilkunst, so fragt ein jeder: hat der Verfasser auch die nöthige Erfahrung? hat er, am Krankenbette sitzend, das, was er mittheilt, der Natur abgelauscht oder ist sein Werk ein Geschöpf der Studirstube und aus gar keiner unmittelbaren Anschauung hervorgegangen? Der thierische Magnetismus allein, so möchte es fast scheinen, ist von der Art, dass man ohne Erfahrung, ja selbst auch ohne Belesenheit denselben beurtheilen könne. Es ist traurig, dass bei der schon erwähnten Menge von Werken über den th. M. dennoch Werke, die den Stempel, ich will nicht blos sagen, der Partheylichkeit, sondern ins besondere des Mangels an eigener Anschauung und Belesenheit an sich tragen, Leser finden können. Allein vielleicht ist es gerade der noch nicht befriedigte Wunsch nach Belehrung über diesen Gegenstand, der dazu drängt, alles irgend dahin führende zu

ergreifen, und ganz allein in dieser Hinsicht konnte und musste ich mich entschliessen, diese Blätter in das Publikum zu senden. Leider sind freilich auch manche Aerzte noch ganz so ununterrichtet in dieser Sache, dass auch die erste Idee davon ihnen fehlt: allein sie müssen durchaus das Studium der grössern Werke ergreifen, und ich mache keinen Anspruch darauf, durch dieses Werkchen dem ärztlichen Publikum viel Neues zu sagen: vielleicht ist es mir einst vergönnt, in ächt ärztlichem und wissenschaftlichem Sinne hierüber demselben etwas mitzutheilen. Ich richte mich bloss an das gebildete Publikum, besonders an das noch wenig und schlecht über diesen Gegenstand belehrte Publikum dieser Hauptstadt. Möge man recht bald durch allgemein verbreitete bessere Ansichten dieses Gegenstandes im Stande seyn, solcher elementarischer Belehrungen zu entbehren, als ich zu geben im Sinne habe. Auch sollen dieselben nicht das ganze Gebiet des th. M. umfassen: vielmehr werde ich blos die vorzüglicheren Gegenstände desselben abhandeln, und insbesondere den Gesichtspunkt aufzuhellen suchen, in und nach welchem der th. M. beurtheilt werden müsse.

Herr Professor von Parrot in seiner hieselbst erschienenen Schrift *) hat die Behauptung auf-

*) Coup d'oeil sur le magnétisme animal. St. Petersbourg 1816. Imprimé chez Bonnet & Comp. 8. 65. p.

gestellt: es könne nicht Sache des Arztes seyn, den th. M. zu untersuchen: vielmehr müsse dieses den Physikern überlassen werden. Ich mag mich nicht darauf einlassen, darzulegen, wie ungegründet die den Aerzten von Herrn Parrot gemachten Vorwürfe sind: sie widerlegen sich von selbst, und ich bin nicht gesonnen, hier eine Apologie der Heilkunde zu entwerfen. Herrn P. Beweis ist folgender: Les effets du magnétisme sont, selon l'assertion de ses sectateurs, des effets naturels, physiques. C'est donc à la physique à les examiner, à rechercher la cause physique de ces phénomènes. u. s. w. Allerdings ist dieses wahr, wenn wirklich die Physik das wäre, was sie ihrer Idee nach seyn sollte, wenn sie die Gesetze der organischen Natur, so wohl als der unorganischen erfasste, wenn sie eine Physiologie im höchsten Sinne des Worts wäre; allein es ist uns allen bekannt, dass die bei uns unter dem Namen der

Ich bin genöthigt, in diesen Blättern öfter, als ich es wohl wollte, auf dieses Werkchen zurückzukommen. Es ist das einzige, bis jetzt im russischen Reiche über den th. M. erschienene, und eben deswegen habe ich einige, bei weitem nicht alle, Lücken desselben angedeutet. Ubrigens erkläre ich hiermit alles Persönliche aus dieser litterarischen Rüge verbannt, indem ich H. Parrot als Gelehrten wahrhaft schätzen gelernt habe.

Physik bekannte Disciplin sich nur mit der unorganischen Natur beschäftigt, und kaum hin und wieder, besonders in der Lehre von der Electricität und dem Galvanismus das organische Leben berührt. Es ist bis jetzt noch keinen Physiker eingefallen, dass der Arzt kein Urtheil über die Wirkung des Rhabarbers und des Opiums fällen dürfe, und dennoch sind die Wirkungen beider des effets naturels, physiques. Ich glaube daher das Recht, über den th. M. urtheilen zu dürfen, mir, einem Arzte, ohne Scheu zueignen zu können, obgleich ich die Physik nie praktisch betrieben habe, sondern sie nur in ihren Grundzügen, so wie sie jetzt vor den Augen des Publikums liegen, kenne. Im Gegentheil behaupte ich, dass nur der praktische Arzt, nur der mit den Erscheinungen des krankhaften Lebens hinlänglich vertraute, ein Urtheil über diesen Gegenstand fällen dürfe. Nur er vermag die eintretenden Erscheinungen zu würdigen: nur er vermag die vorhandene Krankheitsform vollständig zu erkennen; nur er vermag über die Anwendbarkeit des th. M. in einzelnen Fällen zu urtheilen, und ihn endlich selbst heilsam zu leiten. In den Händen des Nichtarztes ist er in vielfacher Rücksicht ein gefährliches Werkzeug, welches ihm zu entreissen sich der Staat angelegen seyn lassen muss. Ich will hierdurch nicht leugnen, dass auch Nichtärzte den th. M. mit Glück angewendet haben: allein

wenn uns auch die Erfahrung nicht den von ihnen gemachten Missbrauch deutlich zeigte, so würde die richtige Würdigung der Sache schon die Unvermeidlichkeit des Missbrauchs beweisen. Aber darf man denn den Aerzten selbst ein so gefährliches Mittel zulassen? So fragt mancher, nicht bedenkend, dass dem Arzte alle Gifte zu Gebote stehn, und dass gerade die kräftigsten Mittel diejenigen sind, die unrichtig angewendet, am gefährlichsten werden können. Ist man nur erst darüber einig, dass der th. M. ein Heilmittel sey, so wird wohl kein Staat anstehen können, dasselbe dem Arzte zur beliebigen Anwendung heimzustellen. Wird dieses Heilmittel falsch angewendet, so ist es freilich traurig für die Menschheit: allein man kann demselben dann eben so wenig einen Vorwurf machen, als dem Opium, dem Aderlassen, den Purgiermitteln und andern, die, zu ihrer Zeit angewendet, das Leben retten, zur Unzeit angewendet, die grössten Nachtheile herbeiführen können.

Aber ist denn der th. M. wirklich ein physisches Agens- und Heilmittel? Es ist traurig, dass man jetzt noch genöthigt ist, dieses darzulegen, da die unzählige Menge seit Jahren gemachter Erfahrungen dieses längst entschieden haben sollte. Beweisen kann man allerdings die Nothwendigkeit des Daseyns des th. M. nicht, so wenig wie man

beweisen kann, dass es eine Elektricität, einen Galvanismus geben müsse: auch diese Lehren würden uns, wenn sie sich nicht allmählig vor unsern Augen entwickelt hätten, Unmögliches zu verkünden scheinen: aber die Darlegung und Wiederholung der durch jene Lehren gegebenen Erfahrungen würde uns dennoch bald von ihrer Realität überzeugen. Denselben Weg müssen wir bei den Untersuchungen über den th. M. einschlagen. Ich kann mich niemals des Lachens enthalten, wenn jemand, (besonders Aerzte) mir sagt: dass er an den th. M. nicht glauben könne. Es ist diese, so wie jede andre Naturerscheinung keine Sache des Glaubens, sondern der reinen Erfahrung, und es kann keinem Arzte, der guten Willen und Sachkenntniss hat, fehl schlagen, sich durch anstellende Versuche und Beobachtungen selbst bald davon zu überzeugen. Man wähle nach Déleaze's Rath eine Anzahl von Kranken niedrigen Standes, die selbst mit dem Nahmen th. M. unbekannt sind, und deren Leiden nach den bis jetzt bekannten Erfahrungen sich zur Heilung durch den th. M. eignen. Günstige Erfolge können, wenn der magnetisirende Arzt zugleich mit den oben genannten Eigenschaften eine kräftige Gesundheit verbindet, gar nicht fehlen, und so wird dann der doppelte Zweck, sich von dem Daseyn des th. M. überhaupt und von seiner Wirkung als Heilmittel zu überzeugen, bald erreicht.

werden. Zur Untersuchung durch eine niedergesetzte Gesellschaft von Aerzten passt der th. M. nicht: höchstens kann diese entscheiden, dass gewisse Fälle geheilt worden sind; in das genauere Wesen des th. M., vorzüglich des Somnambulismus einzudringen, mögte sie bei der kaum vermeidlichen Verschiedenheit der Gesinnungen, und der Unmöglichkeit bei sehr empfindlichen Subjekten durch mehrere Personen experimentiren zu lassen, nicht geeignet seyn. Die Geschichte hat uns davon deutliche Beyspiele gegeben: denn nicht blos die Pariser Commission hat dem th. M. geschadet, sondern selbst in einer berühmten deutschen Hauptstadt, wo man mit weniger Partheylichkeit zu Werke ging, hat eine solche Commission durchaus nichts wesentliches geleistet. Freilich bedarf es zu solchen Versuchen einer gewissen Ruhe und Unbefangenheit, besonders aber einer richtigen Ansicht der ganzen Sache. Wer überall Schlafwachende sucht, wer überall heftige Einwirkungen verlangt, wer langwierige Leiden immer in kurzer Zeit gehoben wissen will, wer mit einigen einzelnen Manipulationen bekannt, die ganze magnetische Praxis erschöpft glaubt, der halte sich fern von allen Versuchen über den th. M., der glaube nicht daran, oder wenn er doch noch etwas für seine Ueberzeugung thun will, so bemühe er sich, den von andern angestellten Versuchen beizuwohnen, und er wird

auch da eine gewisse Ueberzeugung erlangen können. Ich muss gestehen, dass ich keine Versuche mehr über den th. M. anstelle: denn wo Versuch ist, herrscht Ungewissheit: aber wo auf Erfahrung gestützte Ueberzeugung vorwaltet, da ist nur reine wissenschaftliche Anwendung; das Gebiet des Versuchs ist dann nur auf einzelne Theile des th. M. erstreckt, und in diesem Sinne werde ich nie aufhören Versuche anzustellen: denn jemehr sich meine Erfahrung erweitert, um desto mehr erkenne ich die Mängel, und werde daher bemüht seyn, dieselben auszufüllen. Das Daseyn des th. M. ist für mich so gewiss als mein eigenes. Aber selbst, wenn man von den durch einen jeden von Neuem anzustellenden Versuchen absieht, haben die Erfahrungen denkender geübter Aerzte und anderer gebildeter Männer denn gar keinen Werth mehr in unsern Augen? wo soll es mit der Naturwissenschaft am Ende hin, wenn wir uns nicht auf die Aussagen glaubwürdiger Männer verlassen wollen? Wird ein Naturforscher, der nicht Gelegenheit hat, eine gewisse Reihe von Naturerscheinungen selbst zu untersuchen, diese deswegen bezweifeln, wenn darüber vielfache Aussagen glaubwürdiger Männer vorhanden sind? Warum sollten grade in diesem Gegenstande würdevolle Männer zu Lügneren geworden seyn? Die bis jetzt über den th. M. bekannt gewordenen Erfahrungen, sind theils von Franzosen, theils

von Deutschen: die Engländer haben noch gar nichts, die meisten andern gebildeten Nationen ebenfalls wenig oder gar nichts darin geleistet. Was die Erfahrung der Franzosen betrifft, so lässt sich zwar vielen derselben der Vorwurf der Seichtigkeit machen, besonders den von Nichtärzten gemachten: jedoch man wäre höchst ungerecht, wenn man diesem Vorwurf eine allgemeine Ausdehnung geben wollte. Trauen wir doch in andern Gegenständen der Naturforschung den Franzosen so viel, vielleicht zu viel: grade im th. M. allein will man ihnen keinen Glauben beimessen. Freilich haben sie den Somnambulismus gemissbraucht, und die magnetisirenden Nichtärzte haben sowohl dem denkenden Arzte, als dem Publikum überhaupt mancherlei Blößen gegeben. Dennoch aber bleiben die Menge der in Frankreich durch den th. M. geheilten Kranken, so wie die mannigfaltigen Zeugnisse glaubwürdiger Männer darüber redende Beweise der Wohlthätigkeit der thierisch magnetischen Einwirkung. D'Eslon, Bergasse, die Brüder Puységur, und Déleuze werden immer ehrenwerthe Namen bleiben, und jeder, der diesen Gegenstand zu ergründen wünscht, wird sich an ihren Werken erfreuen. Wenden wir uns aber an die deutschen Bearbeiter des Magnetismus, und wir werden noch mehr verwundert seyn, dass dieser Gegenstand nicht schon längst in seiner Würde allgemein anerkannt ist. Gmelin, Hei-

necken, Wienholt, Fr. Hufeland, Nasse, Wolfart und Kluge sind allgemein als erfahrene und gelehrte Aerzte anerkannt, als Männer, die das Gebiet des durch die gewöhnlichen Heilmittel zu bewirken möglichen wohl kannten, und denen es wohl nie einfallen konnte, das Publikum durch unrichtige Aussagen täuschen zu wollen. Ihnen nicht vertrauen zu wollen, heisst allen Glauben an die Aussagen anderer Männer aufheben. Wir müssen dann, um consequent zu bleiben, den Aussagen keines Naturforschers, keines Arztes mehr vertrauen. Bedauern muss man dann freylich die zu Aerzten sich ausbildenden Iünglinge, die keinen Punkt haben werden, wo sie ihre eigene zu erwerbende Erfahrung anknüpfen sollen. Doch das Verwerfen alles dessen, was man nicht unmittelbar selbst geübt hat, was sogar der sich in uns gebildet habenden Wissens-Sphäre zu widersprechen scheint, ist ganz dem Egoismus unserer Zeit angemessen. Die meisten Menschen düncken sich, wenn auch oft, ohne sich dessen genau bewusst zu seyn, so klug, dass etwas, was sie nicht im ersten Augenblick erfassen, ihnen als Dummheit oder, und das ist schon viel, als Produkt überspannter Einbildungskraft erscheint. Was wir oft auf dieselbe Weise haben erfolgen sehen, scheint uns oft eben dadurch leicht begreiflich: es erstaunt niemand mehr über die Erscheinungen des mineralischen Magnetismus, der Elektricität,

✓ und des Galvanismus: weil man ihre Wirkungen oft wahrgenommen hat, so glaubt man auch den innern Grund zu wissen: aber kennt diesen ein Sterblicher? Ich glaube beweisen zu können, dass jene grossen Naturerscheinungen nicht minder unbegreiflich oder eben so begreiflich sind, wie der th. M. Welche Frechheit ist es, der Natur die Grenzen des Möglichen oder Unmöglichen vorschreiben zu wollen! Doch vielleicht wird der th. M. von der Naturseite eben das bewirken, was die grossherzigen Begebenheiten der letzten Jahre direkt von moralischer Seite schon zum Theil bewirkt haben, zum Theil noch bewirken werden: ich meine eine religiösere und tiefere Ansicht des Lebens sowohl, als der Wissenschaft, eine Entfernung von dem die Natur selbst zu zerstören drohenden Egoismus, der, obgleich zu allen Zeiten bestehend, doch in den letzten Zeiten, so tief und fest gewurzelt hatte, dass es eines ungeheuren Sturms bedurfte, um ihn zu erschüttern.

Was dem th. M. vorzüglich geschadet hat, war der Somnambulismus. Indem ich mir vorbehalte, über denselben im Verlauf dieser Blätter einiges zu sagen, muss ich jetzt schon einige Bemerkungen über denselben mittheilen. Allerdings enthält er Erscheinungen der ausserordentlichsten Art, Erscheinungen, die, abgesondert für sich hingestellt, aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. In-

dem nun eine grosse Menge der Magnetiseur, besonders der französischen, ihr Augenmerk einzig und allein auf den Somnambulismus richteten, indem sehr viele derselben sogar glaubten, das Schlafwachen sey zu jeder magnetischen Behandlung erforderlich, indem sehr viele öffentlich mitgetheilte Beobachtungen über einzelne durch den th. M. behandelte Fälle, fast nur vom Schlafwachen handelten, alles übrige dabei vernachlässigend, und indem endlich manche gar im Somnambulismus ein Mittel zur Erreichung von ausserhalb der Sphäre der Krankheit liegenden Zwecken zu erblicken glaubten, mussten natürlich alle Besonnenen zurückgeschreckt werden. Ja man glaubte sogar geheime Absichten aller Art in den Erzählungen der Magnetiseur zu erblicken, und die Betrachtung des th. M. als Natur-Faktum wurde ganz übersehn, da die Magnetiseur eben selbst zur Vernachlässigung der Ergreifung des physikalischen Standpunkts beigetragen hatten. Jeder genau von der Sache unterrichtete ist jetzt für diese Missgriffe gesichert: allein das grosse Publikum leidet noch sehr an den Nachwehen derselben. Die meisten Fragen, die über diesen Gegenstand so häufig in Gesellschaften aufgeworfen werden, beziehen sich nur auf den Somnambulismus; ja manchem scheint es unglaublich, dass ausser dem Somnambulismus noch irgend etwas vorhanden sey, was man mit dem Namen th. M.

bezeichnen könne. Diese grossen Irrthümer muss jeder wohlgesinnte so bald als möglich zu vertilgen sich bemühen. Die Betrachtungen über Erscheinungen des Somnambulismus können und müssen gewissermassen ganz von dem Gebiete des th. M. gesondert werden. Mag jeder, der das Schlafwachen noch nicht selbst zum öftern beobachtet hat, das Daseyn desselben für bewährt halten oder nicht, wenn er nur nicht andere, die sich durch die Anschauung hinlänglich überzeugt haben, eben deswegen für unsinnig hält. Die Zahl der in Schlafwachen verfallenden Personen ist in der Regel verhältnissmässig gering, wenn der Magnetiseur nicht gerade vorzüglich auf die Hervorbringung dieses Zustandes hinstrebt; man kann daher von dem Daseyn und der Wirksamkeit des th. M. völlig durch Erfahrung und durch Gründe überzeugt seyn, und dennoch den Somnambulismus bezweifeln. Die Zeit wird endlich eine solche Menge von evidenten Beispielen des Somnamb. herbeiführen, dass niemanden mehr ein Zweifel über das wahre Bestehen dieses Zustandes bleiben wird. Jedoch dieser Zeitpunkt möchte noch etwas fern seyn: für jetzt aber drängt es uns, unmittelbar und sobald als möglich der Menschheit ein Mittel zur Linderung und Verringerung ihrer Leiden zu sichern. Bloss darauf muss die Untersuchung für jetzt hingeleitet werden, wie und wann man jenes Mittel ergreifen müsse. Der

Physiologe, der Psychologe und der Forcher überhaupt findet in den Erscheinungen des th. M., die ausser dem Somnamb. liegen, schon hinlänglichen Stoff zur Betrachtung, einen Stoff, der wahrlich selbst in seinen Elementartheilen bei weitem noch nicht erschöpft ist. Diese Beschränkung der Untersuchungen über den th. M. sind wir für diesen Augenblick der Menschheit schuldig, damit derselbe als Heilmittel erst recht fest begründet werde. Ist erst dies geschehen, dann beginne man mit erneutem Eifer das Gebiet des Schlafwachens zu erforschen, und die Forschung wird dann besser gedeihen, als zu jener Zeit, wo Leichtsinn und vorschneller Eifer, die eben aufkeimende Pflanze für vollendete Frucht haltend, diese fast zerstört hätten.

Es möchte sehr schwer sein, eine gnügende Definition des th. M. zu geben; je nach den Rücksichten, die man dabei nimmt, muss dieselbe verschieden ausfallen, ob man ihn nämlich als Heilmittel, oder als allgemein wirkende Naturkraft betrachtet. In praktischer Hinsicht möchte ich alles dasjenige unter das Gebiet des th. M. rechnen, wo durch den physischen, auf eigenthümliche Weise geleiteten Einfluss eines gesunden Organismus auf einen Kranken eine eigenthümliche Wirkung in dem letztern hervorgebracht wird. Unter dieser Form lässt sich alle thierisch-

magnetische Einwirkung erfassen: denn wenn auch der Wille, also das geistige Einwirken, zugleich erforderlich ist, so ist dieses doch nur in sofern der Fall, als durch Abwesenheit des Willens, oder gar durch ganz von dem Kranken abgerichtete Geistesthätigkeit ein grosser Theil der physischen Kraft, die zur Einwirkung erforderlich ist, verloren geht. Dass alle übrigen Einwirkungsarten sich hierunter befassen lassen, versteht sich von selbst: denn sowohl die Bewegungen mit den Händen, als das Hauchen, Fixiren mit den Augen und die Uebertragung der thierisch-magnetischen Einwirkung auf unorganische Gegenstände lässt sich immer auf physischen Einfluss zurückführen. Die Behauptung der französischen Magnetiseur, dass es des Vorsatzes, den Kranken helfen zu wollen, ausserhalb des Bestrebens, welches jeder Arzt hat, seinen Kranken zu heilen, bedurfe, welches allerdings meiner Ansicht widerspräche, scheint mir ungegründet. Ich habe zuweilen jene Idee bei der Einwirkung gehabt, in der Regel aber nicht, habe aber in beiden Handlungsweisen keinen Unterschied bemerkt. Ich habe selten einen bestimmten Willen bei der Einwirkung: vielmehr pflege ich mich nur ganz auf das Subject zu fixiren, dasselbe genau zu beobachten, und meiner Ansicht und Ueberzeugung gemäss mit unverwandter Aufmerksamkeit zu behandeln. Nur bei einzelnen sehr empfindlichen Schlafwachenden möchte

vielleicht der mit Bewustseyn verknüpfte Wille einzuwirken erforderlich seyn, obgleich ich selbst es bis jetzt noch nicht beobachtet habe. Das wichtigste bei der Einwirkung ist immer die Richtung der ganzen physischen Kraft auf den Kranken, und eben deswegen ist jede Zerstreuung und anderweitige nicht auf den Kranken gerichtete Thätigkeit schädlich. Ich glaube, dass diese Ansicht nicht blos für die Betrachtung und Würdigung des th. - magnetischen Einflusses wichtig ist, sondern sie ist es ganz besonders für den praktischen Magnetiseur, der ohne dieses oft leicht das Unwesentliche für wesentlich halten, und dadurch in der Behandlung irre geleitet werden kann.

Was die Manipulationen betrifft, so kann es nicht meine Absicht seyn, hier dieselben weitläufig zu entwickeln. Herr Kluge hat dieses in einer gewissen Vollständigkeit gethan, und dennoch fehlt ihm noch vieles für die Ausübung. Der praktische Magnetiseur, der mit den richtigen Principien bekannt ist, vermag die Manipulation unendlich zu modificiren: er hält sich nicht an einzelne Vorschriften, sondern die Individualität des Falles ermessend, bestimmt er eben danach die Art seiner Einwirkungsweise, und bei jedem einzelnen Falle lernt er neue Modificationen des ihm bereits Bekannten kennen. Der noch nicht hinlänglich erfahrene Magnetiseur lernt durch

einige durchgeführte Behandlungen mehr, als durch die weitläufigsten in Büchern aufgezeichneten Beschreibungen der Manipulationen. Es bedarf hier, wie bei allen praktischen Gegenständen, der Uebung, und ohne sie vermag man selten sich die Sache klar zu machen. Es könnte freilich manchem scheinen, als sey das Magnetisiren etwas gar sehr leichtes, etwas in wenigen Minuten vollständig zu erlernendes: allein diess wird sich jedem widerlegen, der einige Behandlungen verfolgt, wobei sich ihm unmittelbar die Verschiedenheit der Behandlungsart einzelner Personen ergeben wird, wodurch der Sache schon sehr viel von ihrem Scheine der Leichtigkeit genommen wird. Auch Herr Parrot, der selbst nie magnetisirt und nicht eine einzige Behandlung in ihrem ganzem Verlaufe verfolgt hat, nimmt die Sache viel zu leicht, und glaubt durch wenige Worte die ganze Ausübung des th. M. erschöpft zu haben. Aber selbst in dem Wenigen, was er darüber sagt, ist viel falches, zum B. la manipulation simple consiste en frottements semblables à ceux d'une barre de fer qu'on veut aimanter. Man braucht nur eine einzige Behandlung gesehen zu haben, und man begreift schon, wie falsch diese Beschreibung sey: es kann hier gar nicht von frottement die Rede seyn, und eben so wenig vom Streichen des Magnets, da die Pole des mineralischen Magnetismus eine ganz andere Behandlung erfordern,

als die Pole des th. Magnetismus, insofern überhaupt in diesem von Polen die Rede seyn kann. Ueberhaupt ist sehr vieles Einzelne in der von Herrn Parrot gegebenen Beschreibung der einfachen Manipulation unrichtig, worauf ich mich aber hier nicht einlassen kann.

Man hat viel darüber gestritten, ob man beim Magnetisiren sich gewisser Instrumente bedienen solle. Mesmer machte in der Regel von denselben Gebrauch: ein Theil der französischen Magnetiseur verwarf dieselben, weil man gelernt hatte, dass sie nicht absolut nothwendig sind. Aber der Schluss dass das, was nicht absolut nothwendig ist, unnütz, und daher verwerflich sey, ist ganz falsch. Mesmer, der so oft verkannte grosse Entdecker des th. M., wusste gewiss ebenso gut, wie Puységur, dass man keines Instrumentes absolut nöthig habe; denn er hatte ja die Entdeckung des wechselseitigen Einflusses der Organismen gemacht, und eine ungeheure Anzahl von Kranken behandelt, wobei sich ihm die Entbehrlichkeit oder der Vortheil der Instrumental-Behandlung bald ergeben musste. Auch leuchtet aus Mesmers Theorie hervor, man mag nun derselben beipflichten oder nicht, dass er die Instrumental-Behandlung durchaus als nichts Unentbehrliches ansah. Aeussere Gründe konnten den grossen Mann wahrlich nicht bewegen: vielmehr

waren es innere und gewiss triftige. Mag der Arzt, der den th. M. noch als Versuch betrachtet, der, um sich von dessen Daseyn zu überzeugen, sich reine Erfahrungen über den th. M. sammeln will und daher glaubt, dass die Instrumente, als nicht absolut nothwendig ganz vermieden werden müssten, mag dieser ganz ohne Instrumente magnetisiren; hat er sonst die zum Magnetiseur erforderlichen Eigenschaften, so werden ihm dennoch günstige Erfolge nicht entgehn. Da ich mich aber des th. M. nicht mehr versuchsweise bediene, so muss ich gestehen, dass ich die Instrumental Behandlung sehr schätze und benutze, und ich bin daher genöthigt, hierüber meine Ansicht darzulegen. Am wichtigsten, und mir durch eigene Erfahrung bekannt sind der eiserne Stab, und das Behältniss, (Baquet) zur Unterstützung während der Behandlung selbst, die Glasplatten und das magnetisirte Wasser ausserhalb derselben. Den Spiegel habe ich mit gutem Erfolge anwenden sehen, ihn aber selbst nie angewendet. Dass die Musik die Wirkung zuweilen verstärken könne, beruht auf der Aussage glaubwürdiger Männer: ich selbst habe noch keine bestimmte Erfahrung darüber. Eben dasselbe gilt vom magnetisirten Baume, dessen Wirkung wohl übrigens der des Behältnisses sehr ähnlich seyn mag. Der Isolirstuhl und das electrische Bad sind ganz entbehrlich: denn ausserordentlich selten kann man

die thierisch-magnetische Einwirkung durch Electricität erhöhen, und empfindliche Magnetisirte geben sogar häufig einen Widerwillen gegen electricische Einwirkung zu erkennen. Ich werde daher nur die vier obenerwähnten Unterstützungsmittel in Betrachtung ziehen, und jedes derselben seiner Bedeutung gemäss würdigen.

Der Eisenstab ist das allgemeinste Instrument, dessen man sich bei den einzelnen Sitzungen *) bedient. Er dient zur Verstärkung und Modifikation der Wirkungen der Fingerspitzen, wirkt bei manchen Kranken sehr stark, und ganz eigenthümlich ein, und wird eben dadurch dem Magnetiseur wichtig. Ich habe noch in diesem Augenblick einige Kranke in der th. m. Behandlung, bei denen das Eisen stärker wirkt, als alle Manipulationen der Fingerspitzen, die doch bekanntlich sehr stark einwirken; einer derselben kehrt sich, obgleich seine Augen sich während der Behandlung krampfhaft verschliessen, in der Regel zur Seite oder nach hinten, wenn ich ihm den Stab vor der Stirn halte: er fühlt, ohne den Stab durch die gewöhnliche Sinneswerkzeuge wahr-

*) Man nennt jede einzelne th. M. Behandlung eine Sitzung und zwar deswegen, weil das magnetisirte Subjekt in der Regel sitzt, oft auch der Magnetiseur selbst sitzend auf dasselbe einwirkt.

zunehmen, eine starke Einwirkung desselben, und dies bewegt ihn, sich instinktmässig wegzuwenden, etwa wie man unwillkürlich die Hand vor das Gesicht bringt, wenn man einen starken Schlag fürchtet. Ich führe dieses Beispiel nicht zu dem Behufe an, um das gedachte Instrument als in allen Fällen so kräftig wirkend zu bezeichnen: vielmehr wirkt es in den meisten Fällen nicht so stark, und in manchen einzelnen Fällen lässt sich gar keine besondere Wirksamkeit desselben angeben. Ich bediene mich desselben bei den meisten Behandlungen abwechselnd mit den angemessenen Manipulationen und der übrigen Einwirkungsweise. Dass der Stab grade aus Eisen bestehe, ist nicht absolut nothwendig. Glass leistet eben dieselben Dienste. Manche Personen, denen es aus der Lectüre thierisch magnetischer Beobachtungen erinnerlich ist, dass manche magnetisirte einen Widerwillen gegen Metalle haben, glauben, dass man eben deswegen alle Metalle beim Magnetisiren vermeiden müsse. Diese Meinung ist deswegen ungegründet, weil jene Empfindlichkeit im Ganzen eine ziemlich seltene Erscheinung ist und weil sie überdies, wenn man von Anfang der Behandlung an Metalle anwendet, noch seltner sich entwickelt. Ich habe die allerempfindlichsten Kranken am Behältnisse, wo doch vieles Eisen ist, gesehen, die dennoch durchaus

keine üble Wirkung von jenem Metalle verspürt haben.

Ganz vorzügliche Aufmerksamkeit erfordert das magnetische Behältniss. Es lässt sich nicht leugnen, dass manche Missbräuche bei dieser Behandlungsweise begangen worden sind; allein giebt dies einen Grund gegen dieselbe? Wenn alles, womit einmal Missbrauch getrieben worden ist, verworfen werden sollte, so würden wir die der Menschheit heiligsten und wichtigsten Gegenstände verwerfen müssen, denn auch nicht einer derselben ist vom Missbrauch verschont geblieben. Das Behältniss ist eine Anstalt, wo der thierisch magnetische Einfluss gemeinschaftlich sich auf mehrere Kranke verbreitet, welche zugleich mehr oder minder, während sie am Behältnisse sitzen, nach Verschiedenheit des Leidens von dem Magnetiseur behandelt werden. Ich kann mich der weitläufigen Beschreibung einer solchen Anstalt wohl entschlagen, indem doch nur die Anschauung selbst die Sache klar machen kann. Soll das Behältniss seinen Zweck vollständig erreichen, so müssen zu demselben mehrere einzig und allein für die Behandlung magnetisirter Kranken bestimmte und eingerichtete Zimmer gehören; es versteht sich von selbst, dass nur Kranke der Art, die das Siechbette zu verlassen im Stande sind, sich für diese Behandlungsweise eignen. Die aus der Be-

handlung am Behältniss entspringenden Vortheile sind folgende:

1. Das Behältniss wirkt in der Regel weit langsamer, als die unmittelbare Behandlung durch Manipulationen. Man kann füglich annehmen, dass die vierfache Zeit für die Behandlung am Behältniss erfordert werde, so dass wenn ein Kranker Z. B. bei der directen Behandlung 10 Minuten, er am Behältnisse 40 Minuten zur Hervorbringung gleicher Wirkung brauchen würde. Dass diese langsame Einwirkung bei chronischen Uebeln, wo man mit der grössten Vorsicht zu Werke gehen muss, bei sehr empfindlichen Personen, die kaum wenige Manipulationen vertragen können, sehr wohlthätig seyn müsse, ist einleuchtend.

2. Bei der Behandlung am Behältniss kann man dem Laufe der Natur freien Lauf lassen, während sich der Magnetiseur bei der einfachen Behandlung, trotz des besten Willens und der besten Einsicht doch gar oft genöthigt sieht, in den von der Natur selbst eingeleiteten Verlauf mehr als er wünscht einzugreifen. Manche magnetische Krise entwickelt sich stundenlang, und der den Kranken in dessen Behausung magnetisirende Arzt sieht sich genöthigt, dieselbe ganz oder grösstentheils zu zerstören, weil er nicht stundenlang

bei einem Kranken bleiben kann, und weil, wenn er selbst dieses könnte, doch die Kranken durch die sie umgebenden häuslichen Verhältnisse gestört werden würden. Ganz anders ist dies am Behältniss. Der magnetisirende Arzt hat bestimmte Stunden dieser Behandlungsweise gewidmet. Der Kranke kann in den zum Behältnisse gehörigen Zimmern ganz ruhig der in ihm vorgehenden th. magnetischen Entwicklung überlassen werden, und hat, im Falle er deren bedarf, die Hülfe seines Arztes in der Nähe. Er ist für Störungen gesichert, und eben dadurch des glücklichen Erfolges der Behandlung um so gewisser. Uebrigens hat das Behältniss noch den Vortheil für den magnetisirenden Arzt, dass er nicht so viel Zeit verliert, wie bei der einfachen Behandlungsweise, welche wenigstens doppelt so viel Zeit raubt, als jede andere ärztliche Praxis.

3. Die gemeinschaftliche Behandlung mehrerer Krankenscheint etwas ganz eigenthümlich Wohlthätiges mit sich zu führen. Ich habe Kranke gekannt, die sich auffallend besser am Behältnisse befanden, wenn noch mehrere Personen an demselben sassen, als wenn sie allein an demselben waren.

4. Die Behandlung am Behältnisse hat eine eigenthümliche Wirkung, die sich oft durch die

directe Behandlung nicht ganz auf gleiche Weise hervorbringen lässt. So habe ich Personen beobachtet, bei denen die Behandlung durch Manipulationen allein nicht recht gelingen wollte, und wo das Behältniss sehr thätig einwirkte. Möge dies nun der oben erwähnten langsamern Einwirkung des Behältniss zuzuschreiben seyn oder nicht, so beweist dies doch auf jeden Fall den Werth der Sache an sich.

Ich glaube und hoffe, dass die angeführten Punkte, obgleich sie bei weitem nicht alles erschöpfen, was sich für das Behältniss sagen lässt, die allgemeine Meinung über diesen Gegenstand etwas berichtigen werden. Meine Ansicht ist wahrlich unpartheüsch, und aus eigener Erfahrung geschöpft. Sie wird aber zugleich dardun, dass auch hier in Petersburg die wohlthätige Heileinwirkung des th. M. erst dann in ihrem vollen Lichte erscheinen wird, wenn einst ein Behältniss, unter der Leitung eines erfahrenen, mit dem Magnetismus innig vertrauten und biedern Arztes zu Stande kommen sollte. Dass diese drei Eigenschaften zur Leitung eines Behältnisses erforderlich sind, darf ich wohl nicht erst beweisen. Es lässt sich eben so wenig bezweifeln, dass die so weise Landesregierung, sobald sie erst von dem Daseyn und der Wirksamkeit des th. M. überzeugt seyn wird, die Einrichtung einer solchen Anstalt, wo nicht

selbst bewerkstelligen, doch wenigstens begünstigen wird. Ein anderes sehr wichtiges Hülfsmittel der th. M. Behandlung sind die magnetisirten Glasplatten, und überhaupt alle magnetisirten Gegenstände, die der Kranke in den Händen hält, auf der Herzgrube oder auf einem leidenden Theile trägt. Sie sind sehr kräftige Unterstützungsmittel des th. M. und pflanzen dessen beruhigende und heilbringende Einwirkung in Abwesenheit des Magnetiseurs fort. Diese Mittheilung des th. M. an unorganische Gegenstände ist freilich etwas mit unsern gewöhnlichen Begriffen nicht ganz übereinstimmendes, allein die Erfahrung zeigt bei Magnetisirten täglich die Wirklichkeit dieser Mittheilung. Oft wird bloss dadurch ein wohlthätiger Schlaf herbeygeführt, der das Auge des Kranken schon lange geflohen hat. Oft werden bloss dadurch die heftigsten Schmerzen beruhigt, und überhaupt die th. magnetische Wirkung in ihrem wohltätigen Gange fortgepflanzt. In sehr vielen Fällen ist daher dieses Mittel kaum zu entbehren, und der Magnetiseur muss da, wo er sich irgend etwas davon versprechen kann, es ja nicht vernachlässigen.

Das letzte wichtige Hülfsmittel ist das magnetisirte Wasser. Bekannt sind die Beobachtungen, welche ich auch zu machen Gelegenheit gehabt habe, dass einzelne, nicht, wie Herr Parrot

als Behauptung der Magnetiseur ausgiebt, alle magnetisirte Personen das magnetisirte Wasser augenblicklich zu unterscheiden wissen, indem sie es durch einen eigenthümlichen Geschmack, zuweilen auch durch einen eigenthümlichen Geruch erkennen. Aber abgesehen von dieser mittelbar in die Sinne fallenden Einwirkung jenes Wassers pflanzt dasselbe auch die th. magnetische Wirkung ganz eigenthümlich fort. Theils nämlich wirkt das Trinken desselben gleich den magnetisirten Glasplatten, theils aber noch ganz besonders auf die Thätigkeit der Eingeweide des Unterleibes. Vielleicht möchte mir hier jemand den Einwurf machen, dass auch unmagnetisirtes Wasser zuweilen jene Thätigkeit wieder in Ordnung bringe. Allein ich kann jenem Zweifler eine Anzahl von Beispielen aufführen, wo ein lang fortgesetzter Gebrauch des unmagnetisirten Wassers ohne alle Wirkung blieb, während das magnetisirte Wasser die günstigsten Wirkungen hervorbrachte. Freilich sind alle diese Hülfsmittel, besonders das erste, dritte und vierte ohne weitere th. magnetische Einwirkung unwirksam: allein es ist schon jetzt eine solche Masse von Erfahrungen über den th. M. vorhanden, dass man die besondere Wirkung jener Hülfsmittel von der allgemeinen Heilwirkung wohl unterscheiden kann.

Was manche Magnetiseur von der Veränderung ihres eigenen Zustandes, besonders von ihrer Schwächung, durch die magnetische Einwirkung auf den Kranken sagen, kann ich nicht als allgemeingültiges Gesetz anerkennen. Ich habe oft zehn, und noch mehrere magnetische Sitzungen abgehalten, ohne davon die mindeste Einwirkung auf mich selbst verspürt zu haben. Es versteht sich von selbst, das die Anstrengung der Aufmerksamkeit, die mannigfaltigen nothwendigen Bewegungen, sowie auch die oft eintretende Unbequemlichkeit der Lage beim Magnetisiren, wenn sie mehrere Stunden fortdauern, endlich Ermüdung nach sich ziehen: aber diese Ermüdung ist wie eine jede andere durch fortgesetzte geistige oder körperliche Anstrengung hervorgebracht, und hat nichts specifisch dem th. M. eigenenthümliches. Ich kann und mag deswegen nicht die Aussagen anderer Magnetiseur über ihr eigenes Befinden für ungegründet erklären: ich behauptete nur, dass man eine eigenthümliche Nachwirkung des Magnetisirens auf den Magnetiseur nicht als allgemeines Gesetz aufstellen dürfe, wie es unter andern auch H. Parrot gethan hat.

Die Lehre von den Graden, wie sie der verdienstvolle Kluge aufgestellt, und wie Herr Parrot sie ihm ohne Bedenken nachgeschrieben hat, hat zu vielen Irrthümern Veranlassung gegeben. Es

giebt in der th. magnetischen Behandlung gar keine Grade, sondern so wie jede Krankheitsform sich in dem einzelnen Individuum auf besondere Weise modificirt, so ist auch die th. magnetische Einwirkung, welche die natürliche Entwicklung und Auflösung der Krankheitsform herbeiführt, in jedem Individuum verschieden, ohne dass deswegen eine dem Grade nach verschiedene Einwirkung erfolgt. Der sogenannte vierte, fünfte und sechste Grad sind auseinander gerissene Zustände, die in der Natur durchaus nicht in dieser Sonderung bestehen. Der Schlafwachende ist in demselben Grade des th. M., wie der Kranke, der nur eine leichte Wärme fühlt: je schneller die Heilung erfolgt, und je fester sie begründet ist, desto kräftiger ist die th. magnetische Einwirkung gewesen. Ob der Kranke geschlafen hat, ob er gar schlafwach geworden ist, und ob endlich wenige oder gar keine Erscheinungen beim Magnetisiren eingetreten sind, ist an und für sich von gar keiner Wichtigkeit. Für jeden einzelnen Fall sind die von der Natur selbst unter gehöriger th. magnetischer Einwirkung herbeigeführten Folgen die wohlthätigsten, und wehe dem Magnetiseur, welcher immer im Sinne hat, diesen oder jenen sogenannten Grad hervorzubringen. Nicht bloss, dass er dadurch vom wahren Heilzwecke abgeführt und die Behandlung des individuellen Krankheitsfalles vernachlässigt wird, so führt er

auch dadurch unnöthiger Weise künstliche Zustände herbei, giebt sich vergebliche Mühe, wird auch wohl gar andern, denen er seine Künste zeigen wollte, lächerlich, wenn sich die gute Mutter Natur den Absichten des freilich viel klügeren Magnetiseurs widersetzt, und jenen beabsichtigten Grad nicht herbeiführen will.

Ueberhaupt darf sich der Magnetiseur nie dazu hingeben, andern seine Behandlung gleichsam als ein Kunststück darzulegen: man verfällt dadurch leicht in ein Charletan-artiges Verfahren, oder erhält wenigstens das Ansehn eines Charletans: auch schreckt dies manchen Kranken von der th. magnetischen Behandlung ab; denn wer mag sich gern solchen Versuchen hingeben. Die Darstellung der Grade fügt auch deswegen dem th. M. vielen Schaden zu, weil man dadurch geneigt wird zu glauben, ohne Somnambulismus gebe es keine th. magnetische Einwirkung überhaupt. Besonders aber ist es schädlich, wenn man, wie Herr Parrot, Dinge, die unter hundert Hellsehenden kaum einem einzigen eigen sind, an die gewöhnlichsten th. magnetischen Erscheinungen reiht, und dadurch das Gewisse mit dem Ungewissen, das Klare mit dem Unklaren dermassen vermischt, dass es schwer wird das Eine und das Andre wieder zu erkennen. Wenn man so zu Werke geht, dann hat freilich Stieglitz (in

seinem Werke über den th. M.) Recht, über Mangel an Kritik in der Darlegung der th. magnetischen Erscheinungen zu klagen. Jedoch ist das von Herrn Stieglitz angewendete Verfahren nicht sehr kritisch: denn indem er fremde Ansichten verwirft, stellt er neue auf, die noch beiweitem unwahrscheinlicher sind, als jene.

Die th. magnetische Einwirkung ist nach der Art des vorhandenen Leidens sehr verschieden, und gewöhnlich pflegen sich unter der Behandlung solche Zustände einzustellen, die denen, während der Krankheit erschienenen gleich sind, oder mit ihnen wenigstens in einem sehr nahen Bezug stehen. Man kann daher auch kein einziges Symptom angeben, welches immer bei der Behandlung und durch dieselbe eintreten müsse. So kann man der Mehrheit der Fälle nach wohl die Wärme als den gewöhnlichsten Erfolg angeben: aber auch sie tritt nicht immer ein, selbst da, wo mancherlei andere Symptome bei der Behandlung entstehen. Es ist sehr schwer, und oft fast unmöglich, die bei der Behandlung eintretenden Folgen vorher zu bestimmen. Diese Unwissenheit theilt der Magnetiseur mit den Aerzten überhaupt, da auch der Arzt höchst selten den Verlauf einer Krankheit, und irgend einer Behandlung mit absoluter Gewissheit voraus sagen kann. Die grösste Kunst des magnetisirenden Arztes besteht darin,

die bei den Kranken eintretenden Erscheinungen gehörig zu behandeln. So ist es ganz falsch, wenn manche Magnetiseur jeden während der Behandlung hervorgebrachten Krampf augenblicklich zu beruhigen suchen: man darf dies nur dann thun, wenn der Krampf an sich so heftig ist, dass er im Augenblick Schaden anrichten kann, oder wenn der Zustand des Kranken durch einen, ausserhalb der Krankheit liegenden Umstand (z. B. Eintritt der Menstruation) ein solcher ist, wo jeder heftige Anfall vermieden werden muss: auch äussere Verhältnisse können dazu bewegen, wenn der Kranke durch Fremde gestört wird u. s. w. Dieses Austoben der Natur in bestimmten Momenten ist höchst wohlthatig: gerade so wie es der Auswurf bei vorhanden gewesener Lungenentzündung in der Regel ist. Der Arzt kann dem Kranken unendlich schaden, welcher, um dem Kranken die Unannehmlichkeit des Auswurfs zu ersparen, denselben durch irgend ein Mittel zu unterdrücken sucht. Ich glaube, dass auch dieser Punkt meinen oben aufgestellten Grundsatz von der Nothwendigkeit des Magnetisirens durch Aerzte bekräftigen wird. Wer anders könnte die mannigfaltigen bei der Behandlung eintretenden Erscheinungen gehörig würdigen, als der Arzt, als der, der die kleinsten wie die grössten Erscheinungen des krankhaften Lebens in ihrem ganzen Zusammenhange kennt, der da weiss, was er von je-

der einzelnen zu fürchten und zu hoffen hat, und der eben danach auch sein Heilverfahren einrichten kann.

Man muss aber nicht immer wichtige Erscheinungen während der Behandlung erwarten oder verlangen. Wie die Natur in der unorganischen Welt in den Tiefen der Erde oft grade da am thätigsten ist, wo sie zu ruhen scheint, so ist auch die Heilkraft im organischen Leben oft grade da am thätigsten, wo beim Magnetisiren selbst gar keine Erscheinungen eintreten. Oft sah ich schon Kranke alle Hoffnung bei der th. magnetischen Behandlung aufgeben; denn sie waren schon lange behandelt worden, ohne dass sich irgend eine Veränderung bei ihnen gezeigt hatte; aber endlich trat, nach lang vergeblichen Harren, eine Besserung ein. Hingegen sind mir Beispiele von andern Kranken bekannt, bei denen bedeutende th. magnetische Erscheinungen eintraten, und die Genesung sich sehr in die Länge zog, oder wohl gar höchst unvollständig erfolgte.

Der Schlaf ist, wo er als Folge der Behandlung eintritt, eine höchst wohlthätige Erscheinung. Im Schlafe erlangt der Mensch die Kraft wieder, die er im Wachen verloren hat. Im Schlaf wird die Krankheit oft zur Gesundheit umgeschaffen. Er erscheint entweder unter oder ausser der Behandlung, und charakterisirt sich durch eine eigenthümliche Festigkeit, und durch die

Stärkung und Erholung, die er mehr wie jeder andere Schlaf gewährt. Wie glücklich schätzt sich oft der Kranke, der schlaflose Nächte auf seinem Bette zubringt, wenn er durch den th. M., selbst wenn dieser ihn nicht gründlich herzustellen vermag, endlich doch wenigstens einen Augenblick der Ruhe erhält. Man muss den magnetischen Schlaf so wenig als möglich stören, und auf keine Weise allzu kräftig in denselben eingreifen. Obgleich ich oben erklärt habe, dass ich zur Fixirung des th. M. als Heilmittel es für nothwendig halte, jetzt vom Somnambulismus etwas abzusehen, so bin ich doch genöthigt, hier einige Worte über denselben zu sagen. Derselbe tritt im Ganzen ziemlich selten beim Magnetisiren ein, und besonders der Zustand, den man unter dem Namen des Hellsehens bezeichnet, tritt sehr selten ein. Es giebt allerdings gewisse Manipulationen, die den Somnambulismus befördern; allein die wesentlichen Bedingungen zur Hervorbringung desselben sind im Zustande des Kranken und in der individuellen Krankheitsform vorzüglich begründet. Da der Zustand des Hellsehens verhältnissmässig so sehr selten eintritt, und daher noch gar nicht in gleichem Masse fest begründet ist, wie die anderen th. magnetischen Zustände, so ist es höchst unrecht, wenn man die, in seltnen Fällen beobachteten einzelnen Erscheinungen, z. B. das Lesen durch die Magen-

gegend neben den ganz gewöhnlichen, z. B. dem Nichtbewusstsein des während des Schlafes vorgefallenen, aufstellt. Entweder verräth es einen Mangel von Kritik und gesundem Urtheil, oder boshaften Vorsatz, den th. M. überhaupt lächerlich zu machen. Die gewöhnlichen Erscheinungen des Schlafwachens liegen durchaus nicht ausser dem Kreise der gewöhnlichen Beobachtung, und es ist unbegreiflich, wie man mit einer so unglaublichen Halsstarrigkeit darauf hat bestehen können und noch besteht, dass das Schlafwachen etwas ganz wider- und übernatürliches, d. h. etwas unmögliches sey, und dass daher vorsätzliche Täuschung oder Selbstbetrug dabei im Spiele sey. Warum soll ein Zustand, den die Natur selbst so oft hervorbringt, nicht auch durch die Kunst hervorgebracht werden können? niemand bezweifelt die Wahrheit der von den Beobachtern aller Zeiten erzählten Geschichten von Nachtwandlern, d. i. von einem durch die Natur selbst hervorgebrachtem Schlafwachen. Ich weiss nicht, ob es ein grösseres Wunder ist, wenn jemand während des Schlafes etwas über seinen Krankheitszustand aussagt, oder wenn er während eben dieses Zustandes mit der grössten Sicherheit auf den Zinnen eines Daches herumgeht, oder gar einen Brief schreibt. Dieses glaubt jedermann, weil es längst bekannt ist, jenes wird von dem grössern Theil der Menschen bezweifelt, mit

welchem Rechte, lässt sich wohl schwerlich bestimmen. Beide Zustände haben die wesentlichen Kennzeichen gemein, dass der gewöhnliche Weg der Einwirkung auf die Sinne bei ihnen verschlossen ist, dass die äussern Gegenstände durch ein erhöhtes Gemeingefühl zum Bewusstsein gelangen, und dass das in diesem Zustande geschehene auf eigenthümliche Weise von dem Zustande des Wachens getrennt ist, und in diesem eben so wenig, wie die meisten Träume nach dem Erwachen, zum Bewusstsein gelangt. Die wesentlichen Unterscheidungszeichen sind die, dass der eine Zustand durch die Natur allein, der andere durch die Beihülfe der Kunst herbeigebracht wird, und dass der im natürlichen Schlafwachen begriffene ganz in sich geschlossen ist, während der in den magnetischen Schlaf verfallene dem Magnetiseur seinen ganzen Zustand darlegt, und gewissermassen nur durch ihn besteht. Das ebengesagte kann hinreichen, um zu beweisen, dass das th. magnetische Schlafwachen nicht ohne alle Analogie in den gewöhnlichen Erscheinungen des krankhaften Lebens ist, und dass es daher unrecht ist, dasselbe als eine allen andern bekannten Naturgesetzen widersprechende Erscheinung betrachten zu wollen. Doch, wo einmal Verblendung herrscht, vermag vernünftige Zurechtweisung selten viel zu helfen: den meisten Menschen fällt das Geständniss, in diesem oder jenem Gegen-

stande geirrt zu haben, viel zu schwer, als das die erkannte Wahrheit sie dazu bringen könnte, ihren Irrthum einzugestehn. Auch muss man sich nie Mühe geben, Egoisten dieser Art belehren zu wollen: man giesst in das Fass der Danaiden oder man erreicht wohl noch gar das Gegentheil des Zieles, nämlich eine grössere Erbitterung der andern Parthei. Darum muss man auch hier mit den Waffen der Ausdauer und des bessern Bewusstseins kämpfen: die Wahrheit muss und wird siegen.

Entwickelt sich Schlafwachen durch die th. magnetische Behandlung, so ist die vorzüglichste Regel, den Kranken so wenig als möglich zu befragen, und vielmehr nur das abzuwarten, was er selbst aus innerem Triebe äussert. Der Schlafwachende ist meistens ganz auf seinen eigenen Zustand beschränkt: alle ihm mehr oder minder fremde äussere Verhältnisse, ja in der Regel alles, was ausserhalb des Krankheitszustandes selbst liegt, ist ihm gehässig und sucht man ihn aus diesem Zustande herauszuziehn, so erreicht man entweder seinen Zweck nicht, oder befriedigt seine Neugierde auf Unkosten des krankhaften Zustandes. Wenn man übrigens fürchtet, dass der Magnetiseur in die Geheimnisse des Schlafwachenden eindringen, oder die geheimen Pläne der Politiker entdecken könne, so ist dies ganz ungegründet: obgleich ich eine bedeutende Anzahl von Schlaf-

wachenden gesehen habe, so kenne ich doch keinen einzigen Fall, wo diese sich zur Beantwortung so indiskreter Fragen hingegeben haben würden, wenn man sie hätte thun wollen. Und hätten sie geantwortet, so würde man das Schicksal einiger französischer Magnetiseur erfahren haben, die ihren Schlafwachenden Zahlen für die Lotterie abzapressen suchten und endlich in ihren Erwartungen getäuscht wurden, da die angegebenen Zahlen nicht gezogen wurden. Aber, sagt man, der Mensch geht ja durch einen solchen Zustand seiner Freiheit, seiner höchsten geistigen Güter verlustig. Dieser Einwurf ist ganz ungegründet. Das Schlafwachen ist ein krankhafter Zustand, und wenn auch oft während desselben ein hoher Grad von Intelligenz sich entwickelt, so stammt dieser nicht direct aus dem Individuum her, das ihn äussert: der Schlafwachende ist und bleibt ein Kranker: das Wahre oder Falsche, welches er sagt, kann so wenig ihm als geistigen Wesen zugeschrieben werden, als dem Berauschten das was er sagt oder thut. Halten wir es für einen Verlust unserer Freiheit, wenn wir, um gewisse Zwecke zu erreichen, Opium in so grossen Gaben nehmen müssen, dass wir einschlafen? warum wollen wir es denn nun als einen solchen ansehen, wenn ein Mittel anderer Art uns für eine Zeitlang in den Zustand des Schlafwachens versetzt. Man hat sich über die Wahr-

heit der Aussprüche der Schlafwachenden gestritten, indem man viele derselben als treffend wahr, andre aber als unwahr erkannte. Ich behalte mir vor, an einem andern Orte, den innern und nächsten Grund der Verschiedenheit jener Aussprüche darzulegen: hier möge folgendes genügen. Das, was der Magnetisirte ganz aus eigenem Triebe sagt, ist in der Regel wahrer, als das ihm durch Fragen entlockte: durch vieles Fragen kann man, wie Stieglitz und Déleuze schon bemerkt haben, in Schlafwachenden eine gewisse Eitelkeit erregen, und sie daher von der Wahrheit ableiten. Andererseits muss man bemerken, dass auch bei ausgebildetem Hellsehen oft Ansichten, die dem Individuum eigen sind, oder es gewesen sind, und die eben daher auch oft falsch sind, vorwalten. Dennoch ist nicht zu leugnen, dass Hellsehende zuweilen Aeusserungen thun, die von der auffallendsten Wahrheit und Tiefe sind, und um so mehr in Erstaunen setzen, wenn die hellsehende Person während ihres wachen Zustandes weit entfernt ist, solche Aeusserungen zu thun.

Weitläufiger kann und mag ich mich hier nicht über das Schlafwachen verbreiten, theils wegen der dieser Schrift vorgesteckten Grenzen, theils wegen meiner oben geäusserten Ansicht in Hinsicht des Verhältnisses, in welchen das Schlafwachen zum th. M. bis zu fester Begründung desselben als Heilmittel treten muss. Iedoch hoffe

ich durch die so eben gegebenen Andeutungen einigen Nutzen zu stiften, indem grade über das Schlafwachen die Ansichten des Publikums am schwankendsten sind; der grössere Theil desselben halt es für einen Wahn, während ein anderer Theil aus Neigung zum Wunderbaren und zur Uebertreibung geneigt seyn möchte, jeden Ausspruch eines Schlafwachenden für ein unfehlbares Orakel zu halten. Bei der Betrachtung der Wirkungen des th. M. ist immer ein zweifaches zu unterscheiden, zuerst die Erfolge der Behandlung unmittelbar und dann die Heilwirkung. Beide müssen bei einer zweckmässigen Behandlung gewissermassen immer parallel laufen, und sind nur relativ verschieden. Ueber die Erfolge der Behandlung unmittelbar habe ich so eben meine Ansicht dargelegt, und erinnere hier bloss an die Bemerkung, dass diese Erfolge immer von dem individuellen Krankheitsfalle abhängen; nun noch einiges über die Heilwirkung. Die Heilkraft des th. M. ist so wohlthätig, dass es ein Verrath an der Menschheit ist, ihr ein solches Heilmittel entziehen zu wollen. Die durch den th. M. herbeigeführte Hülfe lässt sich wie jede andere ärztliche, in eine gründliche (radicale) und in eine vorübergehende (palliative) eintheilen. Es könnte scheinen, als ob die letztere Art der Hülfe von sehr geringer Bedeutung sei; allein jeder Arzt weiss, wie oft es ihm wichtig ist, für den Augen-

blick das Leiden zu erleichtern, wenn es auch nicht in seinen Grundquellen gehoben wird, und gar zu oft muss er, durch die Umstände gedrungen, diese Behandlungsweise einschlagen. Jeder, der an heftigen und schmerzlichen Uebeln gelitten hat, weiss, wie sehr eine augenblickliche, wenn auch nicht andauernde Hülfe in manchen Augenblicken erfreut. In dieser Hinsicht leistet der Magnetismus ausserordentlich viel, besonders zur Stillung sehr heftigen Schmerzes. Gar oft kann man einen solchen, wenn die entfernte Ursache desselben nicht immerfort einwirkt, sehr schnell durch th. magnetische Behandlung heben. Ein einziges Beispiel dieser Art vermag schon das Daseyn, und die Wirksamkeit dieser Behandlungsweise hinlänglich zu erweisen. Auch Schlaf wird zuweilen den durch Schlaflosigkeit erschöpften Kranken durch den th. M. herbeigeführt, ohne dass deswegen eine gründliche Heilung erfolgt: in der Regel aber lässt sich annehmen, dass derjenige Kranke, der durch den th. M. in Schlaf gebracht werden kann, auch eine gründliche Heilwirkung durch denselben erlangen wird. Aber welche Art von Leiden vermag denn der th. M. gründlich zu heben? Diese Frage ist in diesem Augenblicke noch nicht ganz von den magnetisirenden Aerzten entschieden. Jedoch hat die Erfahrung bereits so viel gelehrt, dass der th. M. gewisse Arten von Leiden in der Regel,

andre nur zuweilen hebt, und bei manchen gar nicht anwendbar ist. Betrachten wir die älteste und wichtigste, wenn auch nicht ganz erschöpfende, Eintheilung der Krankheiten in acute (hitzige, schnellverlaufende) und in chronische (langsam verlaufende) so ergiebt sich, dass der th. M. bei weitem mehr in der letzteren, als in der ersten Klasse anwendbar sey. Seine Wirkung ist in der Regel zu langsam, als dass man bei schweren Krankheiten, die sich in wenigen Tagen, oft in wenigen Stunden zum Tode oder zum Leben entscheiden, sich ihm anvertrauen könnte: bei den Uebeln leichter Art, die die Natur in der Regel selbst hebt, oder die sich durch ein leichtes und einfaches Heilverfahren heben lassen, wäre er unnütz. Es versteht sich von selbst, dass die th. magnetische Behandlung so wie eine jede ärztliche, es sich vorzüglich angelegen seyn lassen muss, die entfernte Ursache zu heben; keinem Arzte kann es einfallen, da magnetisiren zu wollen, wo ein Brechmittel den überladenen Magen leicht entleeren und dadurch die ganze Krankheit heben kann, und es kann selbst bei den Uebeln, die durch den th. M. in der Regel zu heben sind, sehr wenig oder nichts geleistet werden, wenn die entfernte Ursacha immer fort dauert. Die französischen Nichtärzte haben den th. M. zuweilen in hitzigen Krankheiten angewendet; allein eben weil sie keine Aerzte waren und folg-

lich, theils die Bedeutung der krankhaften Erscheinungen nicht kannten, theils auch nicht wussten, wie unendlich viel die Natur selbst ohne alle ärztliche Hülfe vermöge, schrieben sie dem Magnetismus, ohne partheilich sein zu wollen, oft mehr zu, als ihm gebührte. In den neuesten Zeiten hat der Professor Wolfart *) in Berlin in seiner kleinen Schrift über das Faulfieber die Anwendung des th. M. in hitzigen nervösen Krankheiten angerathen, indem er in grossen, unter seiner Aufsicht stehenden Hospitälern, wo die, durch den Krieg herbeigeführten Nervenfieber herrschten, nur wenigen Gebrauch von innern Arzneimitteln machte: allein die häufig angewendeten Sturzbäder, die gehörige Diät, und die gute Anordnung in seinen Hospitälern sind Umstände, die einen so grossen Einfluss auf den Verlauf der Krankheit haben mussten, dass sich wohl schwerlich entscheiden lässt, wieviel davon auf Rech-

*) Es gereicht mir zur wahren Freude diesem edlen, und um die Menschheit durch die Ausdauer, mit welcher er, allen Hindernissen trotzend, den th. M. ausübte, hochverdienten Manne hier öffentlich meinen wärmsten Dank zu zollen. Ihm, meinen theuern Lehrer und Freunde, verdanke ich den grössten Theil meiner Erfahrungen über den th. M., da ich bei ihm und durch ihn während ziemlich langer Zeit eine grosse Anzahl magnetisirter Kranken täglich zu beobachten, und späterhin auch zum Theil zu behandeln Gelegenheit hatte.

nung des th. M. zu setzen sei. Uebrigens ist es den mit dem Charakter des im Kriege 181 $\frac{3}{4}$ herrschend gewesenen Nervenfiebers bekannten Aerzten bewusst, dass man in demselben reizende Arzneien oft vermeiden musste, und hingegen bei einem einfachen und von wenigen Arzneien unterstützten Heilverfahren sehr glücklich war.

Ich mag deswegen nicht behaupten, dass der th. M. bei den hitzigen Krankheiten gar nicht angewendet werden könne: allein die darüber vorhandenen Erfahrungen sind bei weitem nicht genügend, und es ist bei dem schnellen Verlaufe der hitzigen Krankheiten gefährlich, Versuche anzustellen: denn bei ganz geringfügigen Krankheitsfällen würde die Anwendung zu keinen entscheidenden Resultaten führen. Auf jeden Fall kann der th. M. in hitzigen Krankheiten zuweilen als palliatives Mittel angewendet werden, und den anderweitig eingeschlagenen Heilplan zugleich unterstützen. Betrachten wir die Heilwirkung des th. M. nach einem andern für die Krankheiten aufgestellten Eintheilungsgrunde, nämlich nach dem der Sthenie und Asthenie, so sehen wir, dass er in der Regel für die Krankheiten gar nicht passt, die mit dem Charakter der Sthenie bezeichnet sind. In diesem passt nur Reizentziehung; die th. magnetische Einwirkung, obgleich sie nicht eine reizende Wirkung im gewöhnlichen Sinne des Worts hat, sondern die Harmonie der Lebensthätigkeit

auf ganz eigenthümliche Weise, die sich weder durch ein Plus noch Minus bezeichnen lässt, herstellt, ist dennoch in der Regel nicht geeignet, eine solche Wirkung wie die Blutentziehungen, und die Neutral- und Mittelsalze hervorzubringen.

Durch die eben aufgestellten Ansichten ist bereits eine bedeutende Anzahl von Krankheiten der th. mag. Behandlung entzogen: allein die Schaar derselben ist so gross, dass dennoch sehr viele Arten der th. magn. Behandlung anheim fallen würden. Aber auch in diesem Reste bedarf es einer grossen Auswahl, und es gilt grade hier besonders, dass nur einige in der Regel, andere zuweilen und noch andere sehr selten durch diese Behandlungsweise gehoben werden. Man glaubt oft sich mit der Bemerkung begnügen zu können, dass der th. M. vorzüglich bei chronischen Nervenübeln anwendbar sei. Soviel Wahres auch in diesem Satze liegt, so ist er doch bei weitem nicht erschöpfend. Manche Leiden, die bloss dem vegetativen System angehören, besonders die des Unterleibes, werden oft schneller und sicherer gehoben als reine Nervenleiden. Der th. M. befördert nämlich auf eine ganz ausgezeichnete Weise das Geschäft der Reproduction, indem er die Absonderungen, sowie die Einsaugung zu ihrem naturgemässen Verhalten zurückführt. Es wäre thöricht, alles dieses einem Nerveninflusse zuzuschreiben: vielmehr scheint die Thä-

tigkeit der Organe in ihrem ganzen Umfange durch die th. mag. Einwirkung in Anspruch genommen zu werden. Kopfschmerzen aller Art, die aus keinem organischen Fehler herkommen, Magen und Brustkrämpfe, die das Organ noch nicht so weit angegriffen haben, dass es in seiner Structur bedeutend verletzt ist, Schmerzen, die an einem Orte beharren, und bloss in einer Misstimmung der Nerventhätigkeit begründet sind, Unregelmässigkeit und Verhaltung des Stuhls, die nur auf einer gewissen Unthätigkeit des Darmcanals beruhen, gichtische Leiden, die nicht entzündlicher Art sind, und die im Körper nicht zu sehr durch die Lebensart und vielleicht gar durch angeborene Anlage eingewurzelt sind, rheumatische Affectionen nicht entzündlicher Art, deren entfernte Ursache nicht mehr fortwirkt, Lähmungen, die nicht aus einer allgemeinen Apoplexie hervorgegangen sind, und noch nicht allzulange gedauert haben, sind oft, ja ich möchte fast sagen in der Regel durch die th. mag. Einwirkung zu heben, oder wenigstens sehr bedeutend zu lindern. Fehler der Sinnesorgane, die nicht auf einer, sei es angeborenen oder durch Krankheit herbeigeführten Missbildung derselben beruhen, werden bisweilen durch den th. M. gehoben oder bedeutend verringert. Zwar habe ich noch keinen völlig ausgebildeten schwarzen Star oder Taubstummheit durch th. magnetische Einwirkung heilen sehen:

wohl aber habe ich bei Augenschwächen, die sich mit der Zeit bestimmt zum schwarzen Staar ausgebildet haben würden, bei den Hornhautflecken der Kinder, bei krampfhaftem Verschliessen der Augenlider, und bei aus rheumatischen oder nerveusen Ursachen verstimmtem Gehör gute Wirkungen gesehen. Ia ich habe ganz vor kurzer Zeit bei einem Manne, den ich wegen eines hier nicht in Erwägung kommenden Uebels durch den th. M. behandelte, den Geruch wieder hergestellt. Die Epilepsie ist in einigen einzelnen Fällen durch den th. M. ganz gehoben, und sehr oft in ihren Anfällen bedeutend verringert worden. Chronische Ausschläge sind nur in seltenen Fällen mit Glück durch den th. M. behandelt worden: ich habe bei diesen, so wie auch bei scrophulösen Zuständen bemerkt, dass die gleichzeitige Anwendung von Bädern, die vorher nichts gefruchtet hatten, äussert wohlthätig wurde. Wassersuchten, jedoch bei weitem mehr die Wassersucht des Zellengewebes (hydrops cellulosus), als die ausgebildete Brust- und Bauchwassersucht (hydrothorax und ascites) die bloss aus allgemeiner Schwäche entstanden waren, sind auch zuweilen mit Glück behandelt worden, so wie auch andere kachektische Zustände, die mehr auf einem allgemeinen Leiden, als auf der Zerstörung irgend eines Organs beruhen. Freilich muss man nicht verlangen, dass der th. M. immer schnell wirke;

oft bedarf es einer sehr lange fortgesetzten Behandlung, und wo man nicht auf eine solche rechnen kann, darf man gar keine th. mag. Behandlung einleiten, da man nicht vorher bestimmen kann, ob die Besserung sich verzögern oder schnell eintreten wird. Die hier gegebene allgemeine Uebersicht der Heilwirkungen des th. M. ist bloss für das Publikum bestimmt: denn dem denkenden Arzte kann sie bei weitem nicht gnügen. Es bleibt hier zukünftigen Bearbeitungen noch gar vieles überlassen. Theils nämlich bedarf es einer Sammlung der von den besten Beobachtern des th. M. über die Heilkräfte desselben bei einzelnen Krankheitsfällen gemachten Erfahrungen, theils müssen die magnetisirenden Aerzte, die mit dem gehörigen Beobachtungsgeiste ausgerüstet sind, ihre Erfahrungen mit möglichster Sorgfalt und Sachkenntniss an den Tag legen. Geschichten von Aussagen der Schlafwachenden giebt es genug, und derjenige, welcher jetzt noch, statt gediegener Beobachtungen über den Krankheitsfall selbst, nur Geschichten von ebengedachter Art in das Publicum sendet, und eben dadurch wiederum den gehörigen Standpunkt zur Beobachtung des th. M. dem immer nach Wunderdingen haschenden Publicum entrückt, der mag vielleicht mit dem Willen Gutes zu thun ausgerüstet seyn, aber Gutes thut er wahrlich nicht, vielmehr schadet er der weitem Verbreitung des th. M. auf ganz unglaubliche Weise.

Ich muss hier noch einige Worte über die Heilung innerer organischer Fehler durch den th. M. sagen. Diese Art von Uebeln, welche der gewöhnlichen Heilkunde selten oder gar nicht weicht, und in der Zerstörung der eigenthümlichen Structur eines Eingeweides beruht, ist unleugbar in einzelnen Fällen durch den th. M. gehoben worden. Ich sage in einzelnen Fällen: denn allerdings sind dieselben ziemlich selten, und es lässt sich beim Anfang der Behandlung nie eine sichere Hoffnung gewähren. Es hängt auch hier alles von dem Grade der Zerstörung ab: der bereits zerstörte Theil eines Eingeweides kann natürlich durch keine Kunst wieder hergestellt werden. Wohl wird aber zuweilen die Eiterung gehemmt, oder die Natur des Eiters verbessert, auch bedeutende Verhärtungen aufgelöst. Die Thatsache ist nicht zu leugnen, allein die Art, wie hier der th. M. wirkt, ist nach unsern jetzigen ärztlichen Begriffen wohl kaum irgend zu erklären, welches freilich der Wahrheit der Sache keinen Eintrag thun kann, da es uns bei unendlich vielen Gegenständen auf dieselbe Weise ergeht, und die Winzigkeit unsers Wissens überhaupt uns durchaus nicht zu absprechenden Urtheilen, sondern zum Bekenntniss unserer Schwäche hinführen muss. Nirgends wird uns wohl dieses Bekenntniss nothwendiger, als wenn wir uns befragen, worauf denn eigentlich der th. M.

seiner innern Natur nach beruhe. Hypothesen giebt es genug, aber wer Wahrheit sucht, der findet selbst bei der besonnensten Forschung oft nach langwierigen Bemühungen nichts, seinen gerechten Forderungen entsprechendes. Wer einmal eine Hypothese im Sinne hat, der scheut es nicht selbst Thatsachen zu entstellen, um nur jene irgend zu rechtfertigen. So sagt Herr Parrot, dass alle electriche Isolatoren auch th. m. Isolatoren wären, welches nur von der Seide und auch von dieser nicht absolut gelten kann, und dass Electricität die Wirkung des th. M. immer erhöhe, welches ausserordentlich selten geschieht, da im Gegentheil empfindliche th. mag. Kranke meistens der Electricität abgeneigt sind: er spricht auch immer von frottements, wovon wohl bei der Electricität, aber nicht beim th. M. die Rede seyn kann: aus welchen andern Gründen ist dies geschehen, als um seine übrigens schon längst von einigen Magnetiseuren gleich in den ersten Zeiten des th. M. aufgestellte aber bald nachher allgemein verworfene Hypothese zu rechtfertigen, dass der th. M. nichts als eine modificirte Electricität sei. Dass die El. mit dem th. M. nahe verwandt sei, ist längst anerkannt, so wie überhaupt alle grosse Naturkräfte in gewissen Punkten einander berühren, und in einander übergehen: aber deswegen kann man doch nicht umhin, wenn man nur einigermaßen unbefangen ist,

das Eigenthümliche einer jeden derselben anzuerkennen, und den th. M. für eine blosse Modification der Electricität zu halten, ist grade so unpassend, als die Electric. für eine blosse Modification des mineralischen Magnetismus zu halten. Will man Zusammenstellungen dieser Art machen, so nähert sich der th. M. noch am meisten dem Galvanismus, indem in beiden schon das blosse Zusammensein verschiedener Körper ein neues Produkt hervorbringt: jedoch bin ich weit entfernt, diese Aehnlichkeit für eine Gleichheit halten zu wollen, da eine unbefangene Beobachtung die ganz verschiedene Natur derselben klar darlegt. Unbegreiflich ist es, wie Stieglitz, sonst ein Mann von ausgezeichnetem Scharfsinn, während er die Nichtigkeit anderer Hypothesen darlegt, und selbst den Grundsatz aufstellt, dass es noch viel zu früh sey, um über den th. M. etwas zu entscheiden, in demselben Augenblicke die schlechteste Hypothese aufstellt, die wohl je über diesen Gegenstand gemacht worden ist, und die sich im ersten Augenblicke von selbst widerlegt. Viele nehmen ein eigenthümliches th. magn. Fluidum an, welches man sich aber auf sehr verschiedene Weise wirkend denkt. Einige nämlich glauben, dass dieses Fluidum nur bei der Ausübung des th. M. in Anregung gesetzt werde, und sonst keine bedeutende Rolle im Körper spiele: andre halten dasselbe für identisch mit der

Lebenskraft selbst: noch andere, besonders Mesmer selbst, glauben in einem das Weltall durchströmenden Aether das Werkzeug des th. M. gefunden zu haben. Noch andere endlich, die sogenannten Spiritualisten, sehen in dem geistigen Prinzip des Menschen, in der Seele selbst, den Grund des th. M. Es ist hier nicht der Ort, über diesen rein theoretischen Gegenstand weitläufige Untersuchungen anzustellen: daher nur einige unentbehrliche Erläuterungen. Die Meinung der Spiritualisten wurde durch den Einfluss der fixirten Aufmerksamkeit und der ungestörten Thätigkeit beim Magnetisiren hervorgebracht, um so mehr, da mehrere Magnetiseur schon früherhin mancherlei religiöse Ideen in ihre magnetischen Beobachtungen hinein getragen hatten. Uebrigens bedarf diese Ansicht keine genauere Widerlegung, da die Thatsachen allzusehr dagegen sprechen. Was aber die Ansichten vom th. mag. Fluidum betrifft, so glaube ich, dass dieselben nur scheinbar etwas zur Erläuterung des th. M. beitragen können, in der That aber die Sache nicht aufklären, wohl gar sie noch unklarer machen. Es ist seit längerer Zeit in den Naturwissenschaften ganz Sitte geworden, jeder Reihe von Erscheinungen, die man nicht aus rein mechanischen Grundsätzen herleiten konnte, ein eigenthümliches Fluidum unterzulegen, und durch die Annahme dieses Fluidums glaubte man sich die vor-

handenen Erscheinungen hinlänglich erklären zu können. So wurde den elektrischen Erscheinungen ein electrisches, den galvanischen (in sofern sie von den electrischen verschieden zu seyn scheinen) ein galvanisches und so endlich auch den th. magnetischen ein gleichartiges Fluidum untergelegt, so wie man schon vorher der Nerventhätigkeit ein Nervenfluidum beigelegt hatte. Aber hat man wirklich ein Recht, solche Fluida anzunehmen? Ich glaube nein: denn in der Erfahrung sind nur electrische, galvanische, nervöse, und th. m. Erscheinungen gegeben, keinesweges aber eben solche Fluida, soviel man auch Scheinbares für dieselben zu sagen vermag. So beweisen z. B. die Aussagen mancher Magnetisirten, dass sie nämlich Strahlen und Strömungen erblicken, die vom Magnetiseur ausgehen, gar nichts, da das Licht selbst eben nichts Materielles ist, sondern nur aus bestimmten sich dem Gesichtsorgan darstellenden Verhältnissen der Körper zu einander hervor geht. Die Erscheinungen werden durch die Annahme eines Fluidums nicht leichter erklärt; denn man kann immer fragen, was macht denn diese Fluida zu solchen? was ist ihre innere Natur? und dann sind wir in der Erklärung eben so weit, als wir vorher waren. Wir kennen alle das Gesetz der Schwere, der Anziehung aller Körper gegen den Mittelpunkt der Erde, und dennoch glauben wir uns nicht genö-

thigt, ein Fluidum anzunehmen, welches diese Anziehung vermittelt. Der th. M. findet ausserordentlich viele Analogien in den physikalischen Erscheinungen, die wir unter dem Namen der Sympathie erfassen. Der wechselseitige Einfluss der Organismen zeigt auf eine gemeinschaftliche Lebensquelle, aus welcher alle einzelnen Wesen hervorgehen, welche jedoch nie ihrem Ursprunge so entfremdet werden, dass sie nicht ihre gegenseitige Verwandschaft verrathen sollten. Fr. Hufeland hat in seinem Werke über die Sympathie viele vortreffliche Andeutungen über den th. M. und dessen Erklärung gegeben und auch er weist darauf hin, dass dieser wohl nichts anderes sei, als eine gewisse Modification der allgemeinen allem Leben zum Grunde liegenden Thätigkeit, die in ihrem innersten Wesen uns ein Geheimniss ist, und es wohl immer bleiben wird.

Ich kann diese meine Ansicht über das den th. M. begründende Prinzip hier nicht weiter ausführen und mag es um so weniger thun da diese Schrift dadurch leicht ein hypothetisches Gepräge erhalten könnte, auch mag ich keinem meine Ansicht über jenes Prinzip aufdringen, weil sie eben noch blosser Ansicht und keinesweges reine Evidenz ist: wohl aber wünsche ich, dass alles das, was ich mit unbefangenen Sinne über die Sache selbst gesagt habe, recht bald und ganz beherzigt werden möge, damit die Nachwelt uns

nicht gegründete Vorwürfe machen könne über die Nachlässigkeit, mit der wir einen für die Menschheit unendlich wichtigen Gegenstand behandelt haben. Ich hoffe, dass meine Darstellung nicht der Leidenschaftlichkeit und Partheylichkeit beschuldigt werden wird: denn grade diese Eigenschaften sind es, welche jedem Großen und Guten den Untergang bringen. Meine Absicht ist gut und darum kann ich jeden Widerspruch ruhig erwarten: Widerspruch soll mir selbst willkommen seyn, wenn er nur aus unverdorbenem Gemüthe und besonnener Forschung hervorgegangen ist.

Ich sehe mich genöthigt, diese Blätter gegen einen Vorwurf zu vertheidigen, der ihnen sowohl von Seiten der ärztlichen als unärztlichen Leser gemacht werden könnte. Der th. Magnetismus als Heilmittel betrachtet ist durch die Erfahrung bewährt und so viel man auch aus blossen Vernunftgründen für die Nothwendigkeit des Daseins des th. M. sagen kann, so ist es doch in der That die Erfahrung allein, die den wahren Werth desselben dazulegen vermag. Warum also, könnten die Leser fragen, sind nicht diejenigen Beobachtungen hier erzählt, welche den aufgestellten Sätzen zum Grunde liegen? Warum sind nicht einzelne Fälle von durch den th. M. bewirkten Heilungen aufgeführt? Nicht das Dasein des th. M. zu beweisen, sondern nur die Ansichten über den-

selben in gewisser Hinsicht zu berichtigen, konnte mein Zweck sein. Denen, die diesen Gegenstand weiter verfolgen wollen, ist es durchaus nöthig, die durch den th. M. gelungenen Heilungen, in sofern sie Eigenthum der Litteratur geworden sind, eben daselbst weiter zu verfolgen. Die Werke von Gmelin, Heinecken, Wienholt und Puységur, die Berichte der philharmonischen Gesellschaft zu Strasburg, Wolfarts Askläpieion, Nordhoffs Archiv, mehrere in Hufelands Journal für praktische Heilkunde und in Reils Archiv für die Physiologie aufgezeichnete Fälle, so wie eine Menge anderer Berichte über einzelne th. m. Heilungen, werden den Forscher mit fremder Erfahrung bereichern. Um jedoch dem hiesigen Publikum lebendige Beispiele darzulegen, und um einzelne meiner Ansichten als aus eigener Erfahrung und Beobachtung hervorgegangen, zu begründen, würde ich allerdings genöthigt sein, was mir in Hinsicht auf th. m. Heilungen gelungen ist, zu entwickeln: allein kaum sind es drei Monate, dass die Ausübung des th. M. durch Aerzte hieselbst begonnen hat, und wenn auch viele Heilungen bereits glücklich geendet sind, so könnten diese dem denkenden und vorsichtigen Forscher noch nicht Befriedigung genug gewähren, theils weil die Masse derselben noch nicht gross ist, theils weil man bei chronischen Leiden immer erst einige Zeit nach der Genesung bestimmen kann, ob

dieselbe auch gründlich erfolgt sei. In der Folge hoffe ich jedoch diesem Mangel abzuhelpfen, und sowohl das, was andere Aerzte, als auch ich in Petersburg durch den th. M. als Heilmittel geleistet haben, mit Partheilosigkeit und Kritik darzulegen: denn dieser Eigenschaften bedarf es durchaus, um hier etwas Kräftiges zu leisten. Meine Partheilosigkeit gedenke ich dadurch zu beweisen, dass ich auch die Fälle, wo der th. M. wenig oder nichts geleistet hat, aufzählen werde: mein Streben nach Kritik wird aus der Würdigung der einzelnen Fälle, insofern sie überhaupt die Heilkraft des th. M. bestätigen, hervorleuchten. *Amicus Plato, sed magis amica veritas.*

Schon war diese Schrift unter der Presse, als folgende Blätter hier erschienen: *Considerations philosophiques et morales sur le magnétisme animal, ses principes et ses rapports avec le fluide nerveux, les esprits animaux, le galvanisme, et l'électricité* par Charles Cadot, St. Petersburg de l'Imprimerie de Pluchart 1816. 8. p. 64. So sehr auch der Verfasser die Idee von einem allgemeinen, alle Lebensthätigkeit begründenden Fluidum, als seine eigene darzulegen sucht, so wird es doch keinem unbekannt sein, dass sie schon seit undenklichen Zeiten unter verschiedenen Gestalten aufgestellt worden ist, und dass besonders Mesmer auf dieselbe seine ganze Ansicht gegrün-

det hat. Dass meine Ansicht mir die Annahme eines solchen Fluidums nicht gestattet, habe ich bereits oben erwähnt. Ich mag hier das Urtheil nicht aussprechen, welches selbst die schonendste Kritik über jene Ausgeburt französischer Seichtigkeit fällen muss: nur soviel bemerke ich, dass vom th. M. in dieser Schrift fast gar nicht die Rede ist. Der Verfasser spricht eigentlich nirgends vom th. M. direkt, als p. 30. le magnétisme n'est autre chose que la faculté d'obéir à l'action du fluide universel et la susceptibilité de cette action dans les corps animés. Am Ende des Werkes, wo der Verfasser von der Schädlichkeit und von dem Nutzen des wechselseitigen Einflusses der Organismen, und von der Einwirkung des allgemeinen Fluidums bei krankhaften Zuständen spricht, sagt er, dass es zwei Arten gebe, um die Heilkraft der Natur zu unterstützen: la première manière est celle de la médecine et la seconde de détourner les effets de l'imagination, et de seconder par là les effets de la nature sur le mal qu'on veut détruire. Diese Abtheilung ist logisch falsch: denn die zweite Art kann nur eine Unterabtheilung der ersten sein. Auch scheint der Verfasser die th. m. Einwirkung gar nicht als in die Medicin gehörig zu betrachten, so wie der Verfasser überhaupt immer nur von der Möglichkeit des heilsamen Einflusses wechselseitiger Einwirkung der Organismen spricht, ohne irgend

deutlich auszusprechen, dass es der th. M. sei, welcher diesen Einfluss als Heilmittel benutzt. Indem Hr. C. zuletzt die Wirkung der Einbildungskraft auf Krankheiten darzulegen sucht, worin er offenbar vieles übertreibt, muss ich noch eine Meinung über den th. M. widerlegen, die, so häufig sie auch angetroffen wird, dennoch ganz grundlos ist, nämlich die: dass der th. M. durch die Einbildungskraft wirke. Diese Kraft verdient beim th. M. gar keine Erwägung; ich sage ausdrücklich: gar keine Erwägung: denn Personen von der glühendsten Einbildungskraft empfinden oft gar nichts bei der th. m. Einwirkung, während Menschen, denen jene Kräfte fast ganz fremd ist, davon heftig ergriffen werden. Wenn dennoch aber Aerzte und Nichtärzte starr auf jener Meinung beharren, so bleibt uns nichts zu wünschen übrig, als dass jene Herren recht viele Kranke durch die Einbildungskraft heilen mögen.

FÖRDE

st.m

BERUFS

8871 D

Lichtenstädt, Jeremias Rudolf,

Untersuchungen über den thierischen Magnetismus

St. Petersburg 1816

M.med. 565 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287474-1